Sarah Blue

The Marriage Hex

Übersetzt von Theresa Schmidt


USA TODAY BESTSELLERAUTORIN
SARAH BLUE
The Marriage Hex
ROMAN
VAJOSH

Gibt es darin Knoten?
Aber ja, Schatz, möchtest du welche?

Playlist

Possum Kingdom – Toadies
Hex Girl – Moon Sisters, The Nostalgia Girls
all-American Bitch – Olivia Rodrigo
All I Wanted – Paramore
I Miss You – Blink-182
Pity Party – Melanie Martinez
Best Friend – Saweetie, Doja Cat
Nightmare – Halsey
Howl – Florence + The Machine
Belong Together – Mark Amber
You Get Me So High – The Neighbourhood
Lost in the Fire – Gesaffelstein, The Weeknd
Meddle About – Chase Atlantic
Judas – Lady Gaga
Season Of The Witch – Lana Del Rey
All Around Me – Fly Leaf
Decode – Paramore
Cadigan – Taylor Swift

Hinweis

Dieses Buch behandelt Themen wie Verlassenwerden und komplizierte Familienbeziehungen, darunter auch das Aufwachsen in einem Waisenhaus. Es enthält einige Gewaltszenen sowie Inhalte für Erwachsene. Diese sind: Primal Play, ungeschützter Geschlechtsverkehr, Oralverkehr, Sextoys, Knotting, Darstellung von Blut (minimal), angedeuteter Missbrauch, Geburt (bei einem Nebencharakter), Diskriminierung von anderen Wesen.

Kapitel 1

Violet

Vor vierzehn Jahren

Der Mond scheint hell über den See, während ich auf die alte Platane am Rande des Grundstücks klettere.

Es kommt mir albern vor, immer noch in einem Baumhaus herumzuhängen, wo ich doch in knapp zehn Minuten sechzehn werde. Aber es ist zur Gewohnheit geworden, ein Zufluchtsort in einer Umgebung, an der es vor Unbehagen nur so wimmelt.

Dies ist der einzige Ort, an dem ich nicht das Gefühl habe, unter der wachsamen Beobachtung von Mr Mander oder dem Personal zu stehen, das er auf dem zweihundert Hektar großen Anwesen unterbringt.

Versteht mich nicht falsch, die ›Mander-Akademie für Hochbegabte und Heimatlose‹ – was für ein *verdammt affiger Name* – ist nicht der schlechteste Ort, den man sein Zuhause nennen könnte. Ich weiß, es könnte weitaus schlimmer sein. Zumindest kann ich aus den Büchern, die ich gelesen habe, und den Fernsehsendungen, die wir sehen dürfen, schließen, dass es schlimmer sein könnte. Grauenvolle Geschichten von Kindern, die von einem ruchlosen Bösewicht entführt oder von den Menschen, die sie eigentlich lieben sollten, völlig verstoßen werden. Ich schätze, das Zweite trifft im Großen und Ganzen irgendwie immer noch auf mein Leben zu.

Zumindest bekomme ich bei Mander's drei ordentliche Mahlzeiten am Tag und muss keine Angst haben, nicht akzeptiert zu werden. Schon von klein auf wurde mir gesagt, ich sei anders; alle,

die bei Mander's landen, sind anders. Die Welt außerhalb dieser Mauern ist ein harter, gnadenloser Ort, an dem keiner von uns jemals akzeptiert werden wird.

Das lässt sich leicht glauben, da es hier manchmal etwas seltsam zugehen kann. Die meisten dieser Seltsamkeiten werden allerdings ignoriert.

Wenn jemand etwas tut, was über das hinausgeht, was als normal gilt, schauen einfach alle weg. Zumindest muss ich hier nicht so tun, als wäre ich jemand anderes als ich selbst. Nicht, dass ich wüsste, wer oder *was* ich bin. In letzter Zeit habe ich das Gefühl, dass mehr dahintersteckt – mehr hinter dieser Schule, mehr hinter meiner Identität und den anderen Schülern, von denen ich umgeben bin.

Ich schalte die Lampe an und schlage mein Biologiebuch auf, während ich auf Silas warte. Wir behandeln gerade Genetik, was mich die Augen verdrehen lässt. Keiner der Schüler hier weiß etwas über seine Genetik. Die Schüler dieser obskuren Akademie sind ein ziemliches Rätsel.

Unter uns gibt es solche, denen ungewöhnliche Dinge widerfahren, so wie mir. Oder solche, die körperlich weitaus größer sind als ein durchschnittlicher Teenager.

Apropos überdurchschnittlich große Teenager: Silas erschreckt mich, als er seinen massigen Körper durch den Eingang zwängt und sich in das Baumhaus drängt. Seine Gestalt wird vom Mond hinter ihm erhellt, und ich muss ein Lächeln hinter meinem Lehrbuch verbergen.

Mein bester Freund sieht gut aus, besonders wenn das silberne Licht auf seine markanten Gesichtszüge fällt.

»Wir brauchen einen neuen Treffpunkt«, beschwert er sich, während sein zerzaustes braunes Haar bis zur Decke des Baumhauses reicht.

»Du bist doch derjenige, der eine Nachhilfelehrerin gebraucht hat«, antworte ich.

Wir wissen beide, dass er keine Nachhilfe braucht, aber keiner

von uns sagt etwas dazu. Silas ist für mich das Licht in meinem Leben, und ich verbringe unglaublich gerne Zeit mit ihm. Okay, eigentlich genieße ich es nicht nur – ich bin total in ihn verknallt, aber ich weiß nicht, ob er dasselbe fühlt. Außerdem möchte ich auf keinen Fall unsere Freundschaft aufs Spiel setzen. Wir besuchen schließlich keine dieser riesigen Schulen aus dem Fernsehen, auf denen es Unmengen von Schülern gibt – bei Mander's sind wir nur etwa zwanzig.

Er ist mein Freund, mein bester Freund, und ich will nicht, dass es zwischen uns komisch wird.

»Wir müssen heute Abend nicht lernen«, sagt er leise, streicht sich die Haare aus dem Gesicht und sieht mich mit seinen braunen Augen an. Er ist bereits über einen Meter achtzig groß und hat einen leichten Bartwuchs, den er noch nicht richtig rasieren kann. Er sieht viel älter aus als seine sechzehn Jahre, und ich frage mich, wie viel größer er noch werden wird.

Ich tippe mit meinem Stift gegen mein Kinn. »Ich dachte, du müsstest für den Test morgen lernen?«

Eine leichte Röte breitet sich an seinem Hals aus, als er den Kopf schüttelt, seinen Rucksack abnimmt, einen kleinen Plastikbehälter herausholt und den Deckel abnimmt.

Er wirkt schüchtern, was niedlich ist, wenn man bedenkt, wie viel Platz er hier im Baumhaus einnimmt. Das ist einer der Gründe, warum ich Silas so sehr mag. Auch wenn er groß und einschüchternd wirkt, ist er tief im Inneren der liebenswerteste Mensch, den ich je kennengelernt habe.

»Ich weiß, es ist nicht viel, aber ich habe sie selbst gebacken. Jonas hat mir geholfen«, sagt er.

Ich schaue in den Behälter, sehe leuchtend rosa Zuckerguss und lächle.

»Du hast mir Cupcakes gebacken?«

»Fast vergessen«, antwortet er, holt eine Kerze aus seiner Tasche, steckt sie in den süßen Zuckerguss und zündet sie an. »Du musst dir etwas wünschen«, sagt er.

»Ich habe noch nicht Geburtstag«, antworte ich, während ich auf meine uralte Uhr hinunterblicke und feststelle, dass ich noch zwei Minuten Zeit habe. »Und ich weiß nicht, was ich mir wünschen soll.«

Ich meine das ehrlich – ich habe den Traum, meine Familie zu finden, aufgegeben. Die meisten ›Absolvierenden‹ bleiben sowieso einfach hier und arbeiten für Mr Mander. Silas und ich haben vor, von hier abzuhauen, sobald wir achtzehn sind, auch wenn der Gedanke daran beängstigend ist. Aber hier auf diesem Campus eingesperrt zu bleiben, scheint mir kein lebenswertes Leben zu sein.

»Wie wäre es mit einem Pakt?«, schlägt er vor.

»Was meinst du damit?«

Seine Wangen verfärben sich zartrosa, und das bringt mich fast dazu, ihn noch mehr zu necken, aber ich halte mich zurück. Er ist so lieb, und mir wird langsam klar, dass Silas tatsächlich mehr ist als nur mein bester Freund. Vielleicht sind meine Gefühle gar nicht so unerwidert, wie ich dachte.

»Zum Beispiel, dass wir uns immer nah bleiben und für immer Freunde sein werden, egal was passiert«, schlägt er vor.

»Und was ist, wenn du eine Freundin hast?«, frage ich ihn, und er rollt mit den Augen, was mich dazu bringt, mir auf die Unterlippe zu beißen, um nicht zu grinsen. Ist es möglich, dass Silas tatsächlich möchte, dass ich seine Freundin bin? Hat er deshalb diese Nachhilfe-Farce so lange aufrechterhalten?

»Die Kerze tropft überall auf den Zuckerguss«, beschwert er sich, und ich schüttle den Kopf.

»Wir brauchen eine bessere Abmachung, Silas. Diese ist doch selbstverständlich.«

Er seufzt und lächelt. Mein Herz setzt einen Schlag aus, als er seine Hand unter meine legt, sodass wir den Cupcake gemeinsam halten.

»Wie wäre es mit einem Pakt: Wenn wir beide dreißig und noch immer single sind, heiraten wir«, sagt er.

Diesmal bin ich diejenige, die die Augen verdreht. »Auf keinen Fall wirst du mit dreißig noch single sein.«

»Violet, hast du dich mal selbst angesehen? Ich werde wohl jeden Mann von dir fernhalten müssen, wenn wir dieses Höllenloch jemals verlassen.«

Ich schüttle den Kopf, und er hält mir den Cupcake vors Gesicht.

»Wünsch dir was«, brummt er, wobei seine Stimme tiefer wird.

»Glaubst du wirklich, du wärst ein guter Ehemann?«, scherze ich, ohne mich darum zu kümmern, dass das Wachs über den ganzen Zuckerguss tropft.

Ich liebe es, ihn zu necken. Außerdem will ich, dass er sagt, dass er mich mag – nicht nur als beste Freundin –, sondern dass zwischen uns mehr ist als das.

»Ich wäre der beste Ehemann, und das weißt du auch. Wir wären eines dieser Paare, die ihre ganze Zeit miteinander verbringen wollen. Du könntest mir nicht widerstehen. Ehrlich gesagt, je mehr ich darüber nachdenke, desto alberner finde ich diesen Pakt, denn ich glaube, ich werde dich sowieso schon lange vorher davon überzeugen, mich zu heiraten, Violet.«

»So selbstbewusst«, antworte ich frech, obwohl mein Herz eine Million Schläge pro Minute macht.

Es sieht so aus, als würde Silas sich vorbeugen und die Kerze ausblasen, doch er hält nur Millimeter vor meinen Lippen entfernt inne. Ich beuge mich vor, während Silas mir meinen ersten Kuss gibt.

Er ist kurz und süß, und als ich mich zurückziehe, strahlen seine braunen Augen vor Glück. Mein Herzschlag beruhigt sich, und auf meinen Lippen spüre ich ein leichtes Kribbeln, das selbst nach einem Augenblick nicht verschwindet. Ich glaube nicht, dass das normal ist, aber ich habe nichts, womit ich es vergleichen könnte. Es müssen einfach meine Nerven sein. Oder, so sollten sich alle ersten Küsse anfühlen.

»Wünsch dir etwas«, haucht er.

Ich schließe die Augen und blase die Kerze aus. Tief in meinem Bauch wird es warm, während ich meinen Wunsch in Gedanken formuliere. Jedes Wort unseres Pakts hallt durch meinen Kopf, fast wie ein Gesang. Meine Nerven fühlen sich an, als würden sie brennen – eigentlich fühlt sich mein ganzer Körper an, als stünde er in Flammen. Ich habe dieses Kribbeln schon einmal gespürt, als wolle etwas aus mir entweichen, aber noch nie war es so intensiv. Angst kriecht mir den Rücken hinauf und Schmerz durchzuckt mich, während mein Blick schwarz wird.

»Silas«, krächze ich seinen Namen, während der Cupcake zu Boden fällt, als ich ohnmächtig werde.

ooo

Eine sanfte Berührung streift mein Gesicht. Sie fühlt sich völlig vertraut an und ist mir zugleich völlig fremd.

»Ich möchte sie jetzt mit nach Hause nehmen«, sagt die Stimme. Sie ist nicht schrill, aber die Autorität und die Förmlichkeit in ihrem Tonfall sind deutlich zu erkennen.

»Die Schule ist eine großartige –«, sagt Mr Mander, doch die Frau unterbricht ihn.

»Bitte. Tun Sie nicht so, als wären Sie nichts weiter als ein Sammler des Unbekannten, Mr Mander. Das steht Ihnen nicht gut. Violet gehört zu ihrem Volk, wo sie tatsächlich lernen kann, wer sie ist, anstatt mit den Kreaturen herumzuhängen, die Sie in dieser sogenannten *Schule* beherbergen«, sagt sie.

Ich öffne blinzelnd die Augen und werfe einen Blick auf die Frau. In dem Moment, in dem ich sie sehe, weiß ich sofort, dass wir verwandt sind.

Sie hat strahlend weißes Haar, das genau zu der Farbe passt, die mein eigenes Gesicht umrahmt. Der einzige Unterschied ist, dass der Rest meiner Haare schwarz ist, während ihre über den ganzen Kopf hinweg hell sind. Ich habe mich immer gefragt, warum es so gewachsen ist, und egal, was ich versucht habe, ich konnte den

fast weißen Farbton nicht ändern. Doch es ist so einzigartig, dass ich ohne Zweifel weiß, dass sie mit mir verwandt sein muss.

Ihre klaren blauen Augen sind genau wie meine. Sie sieht äußerst gepflegt aus, mit ihrem zu einem Dutt gesteckten Haar und ihrem schlichten schwarzen Kleid und der Strickjacke, die perfekt sitzt. Sie streicht mir erneut über das Haar, und ihre Lippen öffnen sich, als sie auf mich herabblickt.

»Du siehst genauso aus wie Lavender«, sagt sie mit trauriger Stimme. Ihre Rührung verschwindet, als sie zu Mr Mander hinüberblickt. »Ich möchte meine Enkelin jetzt mit nach Hause nehmen. Bitte sammeln Sie ihre Sachen ein«, befiehlt sie.

Mr Mander blickt auf mich herab, als würde er etwas Kostbares verlieren.

»Aber –«

»Jetzt, Mr Mander«, schimpft sie.

Er seufzt, wirkt frustriert und hat offensichtlich eine Abneigung gegen diese Frau, neigt aber dennoch den Kopf und verlässt den Raum. Währenddessen versuche ich, ihre Worte zu verarbeiten.

Unbekannt.

Ihr Volk.

Kreaturen.

Ich ziehe die Beine an, setze mich auf das Bett und blinzle zu der anderen Frau hinauf. »Enkelin?«, frage ich.

»Ja, nun ja. Wir werden genug Zeit haben, alles zu besprechen, sobald wir dieses Leichenhaus verlassen haben.«

»Das ist eine Schule«, antworte ich benommen.

»Nein, hier gehen *andere* hin, um zu sterben.«

Ich blinzle die Frau an, die mir ihren Namen noch nicht genannt hat, und alles, was sie sagt, fühlt sich an, als hätte es eine ganz andere Bedeutung. Ich bin mir zu etwa neunzig Prozent sicher, dass sie Englisch spricht, aber so, als würde sie in einer Geheimsprache sprechen, die ich nicht verstehe. »Ich muss mich von meinen Freunden verabschieden«, sage ich, doch sie schüttelt den Kopf, die Lippen zu einem festen Schmollmund verzogen.

»Ich fürchte, das ist nicht möglich. Du gehörst nicht hierher und darfst mit keinem dieser *Kinder* mehr in Verbindung stehen.« Sie schüttelt den Kopf und rümpft die Nase. »Ich rieche den Hund an dir.«

Ich schüttle den Kopf. Träume ich? Die Hälfte der Worte, die sie sagt, ergibt keinen Sinn. Meine Fingerspitzen reiben über meine Schläfen, während ich versuche, mich daran zu erinnern, was letzte Nacht passiert ist. Silas und ich haben uns etwas gewünscht, und dann nichts mehr.

»Wie hast du mich gefunden?«

Sie will gerade den Mund öffnen, als Mr Mander ihr einen Koffer mit meinen Sachen reicht. Er wirft mir einen letzten sehnsüchtigen Blick zu, bevor er den Raum verlässt.

»Welchen Zauber meine Tochter auch immer auf dich gewirkt hat, um dich zu verbergen, er wurde an deinem sechzehnten Geburtstag aufgehoben. Endlich wirst du wieder dort sein, wo du hingehörst«, sagt sie leise. »Ich bin Aster Delvaux, aber du kannst mich Grand-mère nennen. Es ist Zeit zu gehen.«

»Aber ich muss mich von Silas verabschieden«, sage ich zu ihr.

Er ist der Einzige, den ich an diesem Ort wirklich vermissen werde. Ich kann immer noch nicht begreifen, was diese Frau da sagt. Ein Zauber? Ein Hund? Habe ich mir den Kopf gestoßen?

Ich weiß nur, dass ich Silas sagen muss, dass es mir gut geht, dass ich ihm schreiben werde, oder dass wir vielleicht auf andere Weise miteinander in Kontakt bleiben können.

»Ich muss mich von ihm verabschieden«, wiederhole ich. Ich kann mir nicht vorstellen, wie verletzt er wäre, wenn ich ohne ein Wort verschwinden würde.

»Es tut mir leid, aber das wird einfach nicht passieren.«

Meine Grand-mère legt ihre perfekt manikürten Fingernägel um mein Handgelenk, und plötzlich werde ich aus dem Ort gerissen, den ich irgendwie als mein Zuhause betrachtet habe. Ich lasse die Schule, meinen besten Freund und alles, was ich je gekannt habe, hinter mir.

Kapitel 2

Violet

Gegenwart

Meine Absätze klackern über das Kopfsteinpflaster, während ich mich mit meinen beiden besten Freundinnen auf den Weg zu einer unserer Lieblingskneipen mache. Als ich auf einen der alten Steine trete, bricht mein Absatz und ich fluche.

Ich schaue mich um, sehe keine Menschen in der Nähe, ziehe meinen Zauberstab hervor und repariere meinen Schuh mit einem Reparaturzauber.

Eine Hexe zu sein hat definitiv seine Vorteile. Streich das – eine Hexe zu sein ist einfach der Hammer, und ich würde es um nichts in der Welt eintauschen wollen.

»So, steck das Ding weg«, sagt Ember und drückt gegen meinen Zauberstab, während ich ihn in meiner Handtasche verschwinden lasse.

Ich kann auch ohne ihn zaubern, aber ein Hilfsmittel macht die Sache um einiges einfacher. Wir stehen direkt vor der Bar, als Iris grinst und uns jeweils ein lila Fläschchen reicht.

»Was ist das?«, frage ich, während Ember den Deckel abnimmt und den Inhalt sorglos in einem Zug hinunterstürzt. Ihr rötlichblondes Haar fällt ihr ins Gesicht, und ihre sommersprossige Nase runzelt sich wegen des Geschmacks.

Das war wohl schon immer unsere Dynamik. Ember ist immer bereit, Risiken einzugehen, Iris ist die Berechnende und ich bin die Vorsichtigere.

Seit dem Moment, als meine Grand-mère mich in den Zirkel

aufgenommen hat, sind Iris, Ember und ich unzertrennlich. Ich hatte vorher noch nie Freundinnen gehabt, und obwohl sie zwei Jahre jünger waren als ich, haben wir uns sofort verstanden. Meine Grand-mère hat mir gesagt, dass Beziehungen unter Frauen die Grundlage für einen starken Zirkel sind, und wie immer hatte sie recht.

Wir sind für immer durch Magie und Blutsbande miteinander verbunden, und ich kann mir ein anderes Leben gar nicht vorstellen. Ich weiß nicht, wer ich ohne Magie oder meinen Zirkel wäre; sie bedeuten mir alles. Aber vor allem Ember und Iris. Ich glaube nicht, dass es eine Möglichkeit gibt, zu beschreiben, wie sehr ich sie liebe. Es geht über Freundschaft oder Blutsverwandtschaft hinaus. Es ist eine innige Verbindung, die schwer zu erklären ist.

»Das ist ein Katertrank, den ich heute Morgen gebraut habe«, sagt Iris, und ich schlucke den violetten Trank mit einer Grimasse hinunter. »Ja, ich arbeite noch an den Aromen.«

»Scheiße, ist das voll«, sagt Ember, als wir auf die hintere Terrasse treten.

Iris zieht ihren Zauberstab hinter ihrer Handtasche hervor. Ihre Lippen bewegen sich, aber ich kann den Zauberspruch nicht hören. Ich lächle, als ich beobachte, wie eine Fünfergruppe plötzlich beschließt, dass sie sofort gehen muss.

Magie überrascht mich immer wieder aufs Neue.

»Lass Aster bloß nicht herausfinden, dass du vor den Menschen Magie einsetzt«, sagt Ember sarkastisch.

»Was die Hohepriesterin nicht weiß, macht sie nicht heiß«, sage ich, während ich einen Barkeeper heranwinke, der unsere Getränkebestellung aufnimmt.

»Du hast Geheimnisse vor der alten Hexe?«, fragt Iris mit hochgezogener Augenbraue. Sie sieht heute Abend wunderschön in ihrem gänseblümchenfarbenem Kleid aus, das einen schönen Kontrast zu ihrer makellosen, dunklen Haut bildet. Ihre langen, dünnen Braids fallen ihr über die Schulter, und über ihren langen,

dichten Wimpern trägt sie einen so scharf gezogenen, geschwungenen Eyeliner, dass man damit töten könnte.

»Sie muss nicht jede meiner Bewegungen kennen«, sage ich, während meine beiden Freundinnen mich finster anstarren. »Ich meine, ich bin endlich ausgezogen.«

Die beiden tauschen einen Blick aus, bevor sie mich wieder ansehen. »Wie ist es denn so, dort zu wohnen?«, fragt Ember leise.

Mit ›dort‹ meinen sie die verlassene Villa, die mir meine Mutter hinterlassen hat. Die Mutter, über die ich weder mit meiner Grand-mère noch mit dem Zirkel sprechen darf; alle tun so, als hätte sie nie existiert. Meine Grand-mère schwört, dass sie noch lebt, dass sie es spüren würde, wenn sie gestorben wäre, was mich nur noch trauriger macht. Und noch mehr verwirrt.

Ich habe so lange nach Antworten gesucht und bin immer wieder in Sackgassen gelandet. Warum sollte sie mich im Stich gelassen haben? Nicht nur das – warum sollte sie mich von meinem Zirkel weggebracht und meine Magie sechzehn Jahre lang unterdrückt haben? Die einzige Antwort, die ich je von meiner Grand-mère bekommen habe, ist, dass es meiner Mutter psychisch nicht gut ging, bevor sie weggelaufen ist. Jedes Mal, wenn ich sie erwähne, sehe ich den Schmerz im Gesicht meiner Grandmère, deshalb habe ich aufgehört, danach zu fragen. Der Zirkel ist alles, was ich brauche. Sie sind meine Familie. Und doch … gibt es immer noch dieses nagende Gefühl des Verlusts, das ich einfach nicht loswerden kann.

Ich hatte gehofft, dass das Leben im Haus meiner Mutter mir Antworten geben würde. Aber alles, was ich davon habe, ist ein gewaltiges magisches Workout, um diese fünfhundertsechzig Quadratmeter große Bruchbude in Ordnung zu bringen.

»Es ist okay«, antworte ich. Iris wirft mir einen finsteren Blick zu. »Okay, es ist ein bisschen einsam, aber ich brauchte meinen eigenen Freiraum. Aster sitzt mir ständig im Nacken, was meine Rolle als ihre Protegé und die nächsten Schritte für den Zirkel angeht. Zumindest kann ich hier ich selbst sein und habe nicht

das Gefühl, dass jeder Zauber, den ich wirke, übermäßig analysiert wird. Außerdem macht es Walter Spaß, die Käfer zu töten.«

Beide nicken mir mitfühlend zu. Sie wissen, wie aufdringlich die Hohepriesterin sein kann, und sie sind nicht einmal ihre Nachfolgerinnen.

Ember fächelt sich mit der Getränkekarte Luft zu und lässt den Blick durch die Bar schweifen. »Na ja, mach dir heute Abend darüber keine Gedanken. Wir feiern deinen Geburtstag. Vielleicht finden wir ja einen heißen Menschen für dich, den du in dein gruseliges Anwesen mitnehmen und nach Belieben ausnutzen kannst.«

»Ich halte mich auf absehbare Zeit von Männern fern. Vielen Dank auch.«

»Das würde ich nach Paul auch tun«, murmelt Iris leise vor sich hin. Ich hatte ein einziges Date mit ihm und musste ihn danach dazu zwingen, mich zu vergessen. Es scheint, als stünde eine Beziehung oder auch nur ein bisschen Spaß nicht in meiner Zukunft. Ab einem gewissen Alter ist es peinlich, zu erwähnen, dass ich noch mit niemandem intim gewesen bin.

»Wozu überhaupt? Hexen heiraten nicht, wir haben unseren Zirkel, das ist alles, was wir brauchen«, antworte ich. Dieser Satz hat sich mir seit dem Tag eingeprägt, an dem Grand-mère mich von der ›Mander-Akademie für Hochbegabte und Heimatlose‹ nach Hause gebracht hat.

»Zum Höhepunkt zu kommen, Violet. Darum geht es«, sagt Ember und blickt sich in der Bar um. »Hast du es schon mal mit einem Vampir getrieben?«, fragt sie. Iris und ich blinzeln sie fassungslos an. »Was denn? Die Sache mit dem Blut ist irgendwie heiß. Und die sind jederzeit einsatzbereit.«

»Wenn Aster davon erfahren würde«, sagt Iris.

»Sie wird es nicht herausfinden. Außerdem ist es ja nicht so, als würde ich mich in einen Vampir verlieben. Aber wir können ein bisschen Spaß haben. Ich meine, wir existieren alle – diese alten Hexen müssen es doch zumindest ein paar Mal getrieben haben«, sagt Ember und ich lache.

Aber sie hat nicht Unrecht.

Der Zirkel ist für Hexen. Wenn eine Hexe ein Baby haben will, nun ja, dann tut sie, was sie tun muss, um schwanger zu werden. Aber in all den Jahren, die ich nun schon beim Celestial Coven bin, habe ich noch nie gesehen, dass eine Hexe geheiratet hat oder eine ernsthafte Beziehung eingegangen ist. So läuft das hier einfach nicht.

»Selbst Aster muss doch einsehen, dass wir ein bisschen Spaß haben dürfen«, sagt Iris.

»Ich bin mir nicht sicher, ob die liebe alte Grand-mère überhaupt weiß, was Spaß ist«, sage ich, bevor ich mir schnell die Hand vor den Mund halte.

»Lass uns darauf ein paar Schnäpse trinken«, sagt Ember, woraufhin ich unglaublich dankbar für Iris' Zaubertrank bin.

ooo

Ich warte mit Iris in der endlosen Schlange vor der Toilette. Ember hat sich einen ahnungslosen Menschenmann zum Tanzen geschnappt, während ich mich an die Wand lehne und mir eine klebrige Haarsträhne aus dem Gesicht schiebe. Obwohl eigentlich Herbst sein sollte, ist die Luft feucht und schwül, wie eine Decke, die über der Außenbar liegt. Die Zikaden veranstalten so einen Lärm, dass sie die Live-Band, die in der Ecke spielt, übertönen.

»Ach, Scheiße«, zischt Iris.

»Was?«

»Moon Walker Rudel, auf zwölf Uhr«, sagt sie und deutet mit dem Kopf in Richtung der besagten Gestaltwandler.

Ich werfe einen kurzen Blick hinüber und tatsächlich: Maddox, Kit und Selma schreiten in den Außenbereich, als gehöre er ihnen.

Der heutige Abend kann zwei mögliche Verläufe nehmen. Erstens: Wir haben mit keinem von ihnen Kontakt und genießen einfach den Abend und die Feierlichkeiten. Zweitens: Alles wird gleich den Bach runtergehen.

Wie typisch für meinen Geburtstag; denn natürlich sieht es so aus, als würde es das Zweite werden, als Kit auf uns zukommt. Sie ist groß, etwa eins achtzig, hat dunkelblondes Haar und einen genervten Gesichtsausdruck. Sie ist hübsch, aber sie ist keine Hexe, sie ist eine Gestaltwandlerin. Etwas, das ich nur denken und niemals laut aussprechen würde. Gestaltwandler und Hexen vertragen sich nicht, vor allem nicht in dieser Stadt.

Als ich hierhergekommen bin, habe ich diese Feindseligkeit nicht verstanden, aber Mann, jetzt verstehe ich sie nur zu gut. Über die Ursprünge der Fehde gibt es widersprüchliche Aussagen, aber die gängigste Geschichte besagt, dass eine Hexe den ersten Gestaltwandler als Fluch erschaffen hat, und seitdem herrscht nichts als Hass zwischen dem Moon Walker Rudel und dem Celestial Coven.

Vor allem haben beide Gemeinschaften einen starken Familiensinn, sodass wir uns seit Generationen hassen, und ich glaube nicht, dass sich das so schnell ändern wird.

»Genieß deine letzte Nacht hier«, sagt sie und lehnt sich lässig an die Wand.

»Soweit ich weiß, gibt es in den Ländern der Sterblichen keine Grenzen zwischen den Gebieten«, sage ich und mustere sie abschätzig von oben bis unten, als wäre sie mir unterlegen.

»Hast du es nicht gehört?«, fragt Kit und sieht Iris und mich an, als wären wir unter ihrem Stand. »Es gibt einen neuen Alpha.«

Iris verdreht die Augen. »Wie viele Rudelführer hattet ihr mittlerweile schon? Zehn in den letzten zwanzig Jahren?«

»Und trotzdem hat bei euch immer noch dieselbe alte Hexe das Sagen«, spottet Kit.

Meine Hand ist schon an meinem Zauberstab, bevor ich überhaupt nachdenken kann, und ich richte ihn auf ihre Brust. Sie ist beinah dreißig Zentimeter größer als ich und blickt auf mich herab, als wäre ich Kaugummi an ihrer Schuhsohle.

»Wag es nicht, über die Hohepriesterin zu sprechen«, warne ich sie.

Sie lächelt, während Iris meine Hand nach unten drückt, um meinen Zauberstab wegzuschieben.

»Sie ist es nicht wert«, flüstert Iris und schiebt den Arm der Wolfswandlerin beiseite. Iris' Augen blitzen nur für einen kurzen Moment blassweiß auf, bevor ihr der Atem stockt und sie mich wegzieht. »Wir müssen Ember finden und sofort von hier verschwinden.«

»Genießt eure Zeit noch, bevor die Hexenjagd losgeht«, sagt Kit und winkt uns mit den Fingern nach.

»Was zum Teufel war das denn?«, beschwere ich mich, während Iris mich mit sich zerrt. »Iris, mach mal langsamer.«

Sie wird nicht langsamer. Ihre knallrosa Fingernägel graben sich in meinen Arm, als sie Ember entdeckt, die sich an irgendeinen Mann schmiegt, bevor sie sie am Rücken ihres Kleides packt.

»Was zum Teufel?«, beschwert sich Ember, während Iris uns beide quasi aus der Bar zerrt.

»Was ist los?«, frage ich, während Iris sich den Handrücken an die Stirn drückt.

»Ich hatte eine Vision«, sagt Iris. Sie bekommt nicht oft welche.

Ihre Großmutter ist eine begabte Seherin – wahrscheinlich die bedeutsamste, die der Zirkel je hatte –, während Iris' Gabe eher im Bereich der Zaubertränke liegt. Doch in seltenen Fällen scheint sie dieselbe Fähigkeit wie ihre Großmutter zu besitzen.

Wir entfernen uns von der Bar, während die Menschenmenge und der Lärm der Band langsam verstummen.

»Wir mussten einen Abend voller Spaß abbrechen, weil du eine Vision hattest?«, beschwert sich Ember, die gerade um ihren Flirt gebracht wurde. Manchmal wünsche ich mir, ich wäre mehr wie Ember. Dass ich das Leben leichter genießen könnte und nicht ständig in meinen Gedanken versunken wäre.

»Nein, wir mussten gehen, weil die hier ihren Zauberstab gezückt und auf diese Gestaltwandler-Bitch gezielt hat, die Ärger machen wollte«, sagt Iris und zeigt auf mich.

»Als ob du nicht dasselbe getan hättest, wenn sie über deine Großmutter gesprochen hätte.«

Iris tut meine Gründe ab, während sie sich Luft zufächelt.

»Was war das für eine Vision?«, fragt Ember.

»Das ist nicht wichtig«, antwortet Iris.

Ich bleibe mitten auf der Straße stehen und packe Iris am Handgelenk. Es passt nicht zu uns, Geheimnisse voreinander zu haben. Na ja, zumindest nicht unter uns dreien.

»Was war es?«, frage ich.

Sie schluckt und schüttelt den Kopf. »Es könnte alles Mögliche bedeuten.«

»Iris.«

Sie wirft Ember einen Blick zu, dann richtet sie ihre Aufmerksamkeit wieder auf mich.

»Du hast ein weißes Kleid getragen und warst zwischen den Kiefern eines dunkelbraunen Wolfes.«

Ember schnappt nach Luft. »Als ob du gefressen worden wärst? Ich habe gehört, dass diese Fehde genau so angefangen hat: Ein Wolf hat eine Hexe getötet.«

»Es hat sich nicht unheimlich angefühlt«, sagt Iris, und ich runzle die Stirn.

»Wie hat es sich dann angefühlt?«

Iris schüttelt den Kopf.

»Das kann alles Mögliche bedeuten, Violet. Der Wolf symbolisiert so viele Dinge: Spiritualität, Anpassungsfähigkeit. Vielleicht hat es etwas damit zu tun, dass dein Geburtstag eine Zeit der Veränderung ist. Ich glaube nicht, dass wir da zu viel hineininterpretieren sollten.«

Aber Iris sieht verängstigt aus, und sie hat sonst nie Angst.

»Die Vision hat dich überkommen, als du Kit berührt hast«, erinnere ich sie. »Muss ich mir wegen ihr Sorgen machen?«

Iris schluckt. »Ich glaube, Kit ist unser geringstes Problem.«